

Made in A.

Holza: Kummowa (Sony)

Auch Niederösterreicher können Reggae, in Person vom Payerbacher Holz kommt es besonders sympathisch rüber. Tief greift er in den klanglichen Farbtropf aus Reggae-Beats, Dancehall, Volkstümliches und Alpenpop ziehen sich durch die 12 Tracks seines Debütalbums. Und auch wenn die Texte mit dem heiteren Ton der Musik nicht immer mithalten kann, ist seine Musik letztendlich Feelgood. Beschwingt schunkelt man mit und besingt mit Holza und seiner liebenswerten Band die Welt, Natur, Liebe und Freiheit.

Zweimaurer: Jumble (Ats Rec.)

4 Musiker*innen, 2 Maurer, eine Band. Vater Christian am Sex und Tochter Anna am Piano & Voc. werden ergänzt von Robert Ziegler am Bass und Wolfi Rainer an den Drums. Jede/r einzelne der vier Künstler*innen bringt ein völlig eigenständiges wie eigenwilliges musikalisches Profil und im Zusammentreffen gelingt eine musikalische Explosion zwischen zeitgenössischem akustischem Jazz, Blues, Latin und ganz ein bisschen Rock.

Gekocht wird heiß – und gewürzt mit Odd Meters, komplexen Harmonien, teils dennoch eingängiger Melodik, einem Hauch Melancholie und viel musikalischem Witz. Der Klassiker von Michel Legrand „The Windmills of Your Mind“ wird von der Musikerin einfach nur wunderschön interpretiert.

Edi Köhldorfer: Hover (Ats Rec.)

Mit seinem neuen Trio katapultiert Edi Köhldorfer die Energie, den Spirit und die Aufbruchsstimmung des Jazz im 20. Jahrhundert in die 20er Jahre des zweiten Jahrtausends und öffnet gleichzeitig die Türen für Einflüsse aus verschiedenen globalen Musikkulturen. Durch Köhldorfer's intensive Auseinandersetzung mit klassischer Musik bleibt das „europäische Erbe“ stets präsent und wird gleichzeitig mit Improvisation und Ensemble-Interaktion konterkariert. Wie immer werden aber auch seine Einflüsse aus dem World-Bereich spürbar. Köhldorfer's meisterliche Kompositionsarbeit steht im Mittelpunkt, wobei großzügiger Raum für mitreißende Improvisationen von seinem All-Star-Lineup geschaffen wird.



Elias Hafner: Monument (Preiser Rec.)

Würde man es nicht wissen, könnte man vermuten, dass das Album eine Filmmusik von Ludovico Einaudi ist, aber dem ist nicht so. Es handelt sich bei diesem Debüt um einen Anfang Zwanziger, nämlich Elias Hafner, der mit 4 Jahren zu Klavierspielen begann und es mittlerweile zu großem Können gebracht hat. Jede einzelne Komposition ist einem geografischen Ort gewidmet, den der Pianist schon besucht hat oder noch auf seiner Wunschliste steht. Am Lago di Como beginnt diese musikalische Reise und man kann sich so gut vorstellen, mit dieser Musik im Ohr durch die Landschaften zu fahren und Schönheit und Harmonie genießen. Produziert hat das Album Grammy-Winner Georg O. Luksch.

Ingo Steinbach: Vatersprache (SteinHof Rec.)

Um den Titel zu verstehen, muss man die Biografie des Musikers kennen: Ingo Steinbach ist Sohn einer Deutschen und eines Wieners. Seine Muttersprache ist Deutsch, genauer gesagt Fränkisch, nicht gerade der geschmeidigste aller Dialekte im germanischen Sprachraum. Darum singt Ingo in seiner Vatersprache Wienerisch. Die Texte drehen sich um Familie, den normalen Alltagswahnsinn oder eine Ode an den klassischen Adriaurlaub. Letzteres klingt nach ganz klassischem Italo-pop, der Rest einfach mitreißender Austropop.

Edna Million: The Pool (Medienmanufaktur)

Die 21-jährige Wienerin Edna Million beeindruckt mit ihrem einzigartigen Gesangsstil und mit ihrer tiefen Stimme und schafft mit ihrer Halbakustischen eine eindringliche Intimität. Das androgyne Timbre ihrer dunklen Stimme bricht radikal mit Gender-Erwartungen, ohne dabei je die Ruhe zu verlieren. In ihren Songs verarbeitet sie Geschichten von der falschen Bar bis zu Männern, die sich in U-Bahn-Stationen rasieren, mit tiefgehender narrativer Tiefe und trockenem Humor. Gesungen wird in Englisch und da ist sie schon recht nahe dran an einem ihrer Vorbilder nämlich PJ Harvey. Sicherlich eine der bemerkenswertesten, neuen Songwriterinnen.

04.04.2024 - Wien / Porgy & Bess / Albumpräsentation





Der Nino aus Wien: Endlich Wienerlieder (Medienmanufaktur)

Wobei kann sich der Nino noch verbessern? Musikalisch hat er seinen Stil gefunden und dem bleibt er zurecht treu. Vielleicht testet er noch mehr die Grenzen der langgezogenen Silben aus und doch schafft er es, in 3 Minuten eine komplette Geschichte zu erzählen. Er kann ruhig so langsam bleiben, die Fans wissen es zu würdigen. Und aufgrund seiner Liebenswürdigkeit nimmt man ihm seine Wut (Alles 1 Scheiss) nicht wirklich ab, musikalisch zeigt er dann aber doch, dass er auch richtig rocken kann. Und im nächsten Moment gibts gleich einen Landler, wenn er „die Wienerinnen“ besingt. So komisch, so abwechslungsreich, hoffentlich geht ihm nie der Schmäh aus!

Albert Eigner: durt will i sein (Pate Rec.)

Wer in einer turbulenten Zeit Balsam für die Seele sucht, findet im Album „Durt will i sein“ die passenden Songs. Albert Eigner entführt in eine Welt in der es um Liebe, Wahrheit und die Sehnsucht nach einer besseren Welt geht. Nachdenklich, bluesig, unterhaltsam und manchmal ironisch wird in 14 Songs diesem Wunsch mit viel Gefühl Ausdruck verliehen. In den 60iger Jahren galt der Slogan: „Turn on, tune in, drop out“. Genau dazu sollen diese Songs auch heute wieder verführen.

CeKo & Freunde: Hümme

Johannes Konecny und Peter Cerny überzeugen als ein Songwriter-Paar, deren Lieder ohne jedes Schauspiel gerade aufgrund dieser Zurückhaltung eine hohe authentische Kraft entwickeln. Die Geschichten von den großen und kleinen Dingen des Lebens, den tragischen Momenten und einsamen Stunden, die CeKo mit einem leicht tänzelnden melancholischen Ton erzählen, berühren, sie lassen schwelgen, innehalten und reflektieren. Sehr bluesig, fast schon gospelhaft lässt man sich von ihren Liedern gefangen nehmen und wird es sicher nicht bereuen.



Spilif: irgendetwas, das du liebst (Unserallereins)

Beim Amadeus ist sie in der Kategorie HipHop/Urban u.a. neben Raf Camora nominiert, schön wärs, würde es heuer eine Newcomerin werden. Die Kritiker loben sie zurecht, erst unlängst begeisterte sie bei einem Konzert das Wiener Publikum. Spilif schlägt ein neues Kapitel auf: Mit dem Release ihres Debütalbums präsentiert die Conscious Rapperin nicht nur ihre einzigartige, lyrisch-musikalische Handschrift, sondern auch den Schritt zur Live-Band. Die Innsbrucker Musikerin Spilif erinnert ein wenig an Yazmo, ihre Musik ist recht cooler Funk mit Jazz. Es scheint alles so locker, groovig herüber zu kommen, dabei steckt, wie überall wenn Qualität im Spiel ist, viel Genauigkeit und Herzblut drinnen. Oder doch wie sie selbst singt, mehr als Flow, Technik und Style. Sehr laid-back, sehr lässig.

Supermax: Something In My Heart (Sony)

Irgendwie war Supermax seiner Zeit in Österreich voraus: er war einer der ersten der afrikanische Chöre mit Funk verband und damit international erfolgreich war. Außerdem war er, wie man so leger sagt, einfach „ein cooler Hund“. Supermax war ein Projekt (Reggae, Funk, Disco, Rock) des österreichischen Musikers und Produzenten Kurt Hauenstein (1949-2011) - das Album „Something in my heart“ erschien ursprünglich im Jahr 1986 und ist jetzt wieder als limitierte Neuauflage auf transparentem Vinyl erhältlich.

